

REBECCA MAY

*Magical Moments*



*Zucker*

KÜSSE



REBECCA MAY

# ZUCKERKÜSSE

Eine *Magical Moments* Kurzgeschichte

# ZUCKERKÜSSE

»Ernsthaft?« Floria stieg über die zerbrochene Tortenplatte. »Schon wieder?« Der einstmals hübsch verzierten Schokoladenkuchen klebte in Brocken auf dem Holzboden. Pfoten Spuren bewegten sich von ihm weg und führten zu den Resten eines Erdbeerkuchens. Sie warf den Mehlspeisenresten einen traurigen Blick zu, bevor sie ihre Aufmerksamkeit auf den Ladenbesitzer richtete. »Das ist schon das fünfte Mal diesen Monat.«

Jai hob verlegen die Schultern. Sein Gewand war makellos und Floria war sich schmerzhaft jedes Flecken und jeden Tierhaars auf ihrer Arbeitshose bewusst. Magie knisterte leise in dem Glas der Kuchentheke, das dabei war, sich Stück für Stück wieder zusammenzufügen.

»Ich schwöre, ich habe alles so gemacht, wie du es gesagt hast«, sagte er, einen ernsthaften Ausdruck in seinen warmen Augen. Er fuhr sich mit der Hand durch die braunen Locken und brachte sie noch mehr in Unordnung. Es juckte Floria in den Fingern, die zu zähmen, und sie schob den Gedanken ungeduldig zur Seite. Jai war nicht mehr der freundliche Nachbar, mit dem sie sich einen Großteil des Arbeitsweges geteilt hatte. Nein, er war Inhaber der erfolgreichsten Konditorei der Stadt und nun auch der neu auserkorene Lieferant des Königshauses. Damit war er der erste Nicht-Magier seit Generationen, dem dieses Vertrauen entgegengebracht wurde und stand nun gesellschaftlich so weit über ihr, dass sie ihn strenggenommen nicht einmal mehr mit seinem Vornamen anreden durfte. Die königliche Ernennung war eine große Ehre, aber für den pflichtbewussten Jai musste es auch eine große Last auf seinen Schultern sein. Das letzte, was er brauchen konnte, waren die wiederholten Einbrüche von Baumkatzen in seiner Backstube. Weswegen sie hier war. Wegen seiner Last und nicht wegen seinen breiten Schultern, auf denen sie ruhte. Floria fasste den Tragekäfig fester und erinnerte sich an ihren Platz in der Welt. Faszt vermisste sie Jais Gehilfen, Ronan. Der standesbewusste Mann war nie darum verlegen, sie wieder auf den Boden der Tatsachen zu bringen, wenn sie hier war. Sie war als Tierfängerin hier, nichts weiter. »Bist du sicher, dass sie niemand hier einschleust?«, fragte sie, als sie sich nach verräterischen Lücken oder halboffenen Fenstern umsah, die den kleinen Plagegeistern Einlass gewährt haben konnten.

»Das würde doch niemand tun«, sagte Jai. Er klang eigenartig und sein Gesicht begann sich rötlich zu verfärben. *Vermutlich der Stress.* Wäre sie an Jais Stelle, würde sie jedes schiefe Dekordeckchen zur Verzweiflung bringen, ganz zu schweigen von den Glasurresten, die die bunten Fliesen verklebten. Sie sah auf die Verwüstung, die die Baumkatze in der Kuchentheke hinterlassen hatte. Jai musste kurz vor einem Nervenzusammenbruch stehen. Höchste Zeit, dass sie tat, wofür sie hier war, und den Störenfried aufspürte. Floria musste ihr magisches Gespür nicht einsetzen: Ein Bleck donnerte im Lagerraum zu Boden und dann hörte sie das verräterische Keckern.

»Dann leg ich mal los«, sagte sie, als Jai sie mit einer Hand auf der Schulter zurückhielt. Wärme breitete sich an der Stelle aus, an der er sie berührte. Sein ernsthaftes Gesicht war direkt vor ihrem, und sie wusste, dass ihr Zopf zerzaust war und sie nach den Tieren roch, die sie heute bereits ins Freie getragen hatte. Sie sollte Abstand zwischen sie bringen, schon, um sich ihr bisschen Würde zu bewahren, doch sie brachte es nicht über sich.

»Warte«, sagte er eifrig, »Ich hole mein Netz und helfe dir!«

Seine hellbraunen Augen waren fast gold im einfallenden Sonnenlicht und Floria wollte nichts mehr, als ihn küssen. Sie machte einen hastigen Schritt zurück, und streifte seine Hand ab.

»Nicht nötig, Jai. Ich mach das schon.« Sie deutete zur Theke, wo mehr als genug Arbeit auf

ihn wartete. »Das ist doch der Grund, warum ich hier bin, oder nicht?«

»Ja, aber ...«

Sie flüchtete Richtung Lagerraum. Ihre Haut prickelte immer noch, wo seine Hand gewesen war. *Reiß dich zusammen! Du bist hier zum Arbeiten!* Sie stieß die Tür heftiger auf, als es notwendig gewesen wäre.

Ein grau–braun gestreifter Schatten hüpfte über sie hinweg, und Floria sah den buschigen Schweif gerade noch hinter leeren Tortenschachteln verschwinden. Ein paar gelber Augen lugten misstrauisch zwischen den bunten Kartonverpackungen hervor. Baumkatzen waren harmlos, aber schnell. Außerdem waren sie verrückt nach Süßem und die Gier überwog jede natürliche Scheu. Floria griff nach einer der zerquetschten Marzipanblumen und hielt sie dem Tier hin. Sie musste nicht einmal einen der Köder aus ihrem Beutel hervorholen. Nur Augenblicke später tappten Krallen über das Regal und dann sprang die Baumkatze vor sie. Die buschigen Ohren zuckten, die spitze Nase bewegte sich interessiert. Dann ließ das Tierchen die letzte Vorsicht fahren und griff gierig nach dem Zuckerwerk. Mit einem beglückten Quitschen stopfte es sich das Marzipan in das Mäulchen, als Floria es am Nackenfell nahm und unzeremoniell in den Käfig bugsierte. Dann nahm sie sich einen Moment, um durchzuatmen. Kritisch beäugte sie ihre Reflexion in einem der Backbleche. Wie befürchtet waren ihre dunkelbraunen Haarsträhnen nur noch lose in etwas, was man als Zopf bezeichnen konnte. Hemd und Bluse zeugten davon, dass sie bereits seit dem Morgengrauen auf den Beinen und in Kellern und Dachböden herumgekrochen war. Sie erlaubte sich ein Seufzen und einen letzten sehnsüchtigen Gedanken an die Zeit, als sie und Jai noch nebeneinander gewohnt und scheinbar alle Zeit der Welt gehabt hatten, um sich kennenzulernen und vielleicht, vielleicht ... Eine feuchte Nase stupste sie durch die Gitterstäbe an und holte Floria ins Hier und Jetzt zurück.

Als sie mit der nun empört schnatternden Fellkugel wieder in den Verkaufsraum kam, hatte Jai Position hinter der nun wieder heilen Theke bezogen. Nur das Kuchenschlachtfeld hatte die Magie unangetastet gelassen.

»Du bist meine Rettung, Flo«, sagte er, als er das Tier sah. »Alleine hätte ich das nie erwischt.« Er schenkte ihr sein eines Lächeln, das ihre Knie weich werden ließ. *Nicht fair!*

»Soll ich dir einen Tee kochen?« Er griff bereits nach der Tasse. »Irgendein Kuchen wird auch noch zu retten sein.«

Und Floria wollte nichts mehr als das. Früher hatten sie hin und wieder zusammen Tee getrunken, über die Brüstungen ihrer Balkone hinweg. Jai hatte ihr Kuchen hinübergereicht und sie ihm den Löffel, den er immer vergessen hatte und ...

Ihr Herz zog sich schmerzhaft zusammen, immer noch, obwohl es nun schon fast ein halbes Jahr her war, dass er mit seinen Rezepten den Durchbruch geschafft hatte und ausgezogen war. Seitdem hatte er keine Zeit mehr für sie gehabt und auch wenn sie es verstand, tat es doch immer noch weh.

»Leider«, sagte sie, und trat den strategischen Rückzug an. »Pelzplage in der Stofffabrik.« Die Baumkatze gab ein Schnaufen von sich, das wie ein Lachen klang.

»Floria«, begann Jai und sie ging schneller.

»Viel zu tun, viel zu tun«, sagte sie mit gespielter Fröhlichkeit. »Wir sehen uns!« Sie rannte fast aus der Tür. Um ein Haar wäre sie mit Ronan zusammengestoßen. Jais Gehilfe maß sie mit einem feindseligen Blick, bevor er sich grob an ihr vorbeisob. Er machte kein Geheimnis daraus, dass sie als Tierfängerin weit unter ihm und auch Jai stand und sie war sich ziemlich sicher, dass er Jai absichtlich in die Backstube gerufen hatte, als sie noch Versuche gemacht hatte, zumindest ihre begonnene Freundschaft nach seinem Auszug aufrecht zu halten. Floria schüttelte den Gedanken an Ronan ab wie die Baumkatze den trocken gewordenen Zuckerguss aus ihrem Fell. Sie war es von Geburt an gewöhnt, dass Leute auf sie herabschauten. Solange sie die herabwürdigende Miene nicht auf Jais Gesicht sah, konnte sie gut damit leben.

Sofort war sie innerlich wieder bei ihm und seinem Lächeln und seinen Locken und seinen warmen Augen, und ... Wie lächerlich, dass sie immer noch Herzklopfen bekam, wenn sie ihn sah. Es passierte Dank der Baumkatzen immer häufiger und anstatt dass sie sich langsam wieder an sein Gesicht und seine Anwesenheit gewöhnte, wurde es mit jedem Besuch schlimmer. Das letzte Mal hätte sie ihn zum Abschied fast umarmt. Was peinlich gewesen wäre, denn sie hätte ihn nicht mehr losgelassen.

Floria rieb sich über die Stirn. *Es sind keine Besuche, es sind Arbeitseinsätze.* Er rief sie nicht, weil er sie sehen wollte, sondern weil fellige Unruhestifter in regelmäßigen Abständen seine Arbeit zerstörten. Das erste Mal hatte er ja nicht einmal gewusst, dass sie kommen würde! Ein unzufriedenes Quietschen ließ sie wissen, dass sie den Käfig nicht durch die Gegend schwenken musste, um ihre Gedanken zu unterstreichen. Schuldbewusst sah Floria zu der Baumkatze. Unter Umständen hatte sie den Auftrag an sich gerissen, als sie gehört hatte, wer nach ihnen gerufen hatte. Und obwohl jeder Besuch in einer Enttäuschung geendet hatte, bei dem Jai trotz Teeangebote nie mehr als ein paar Worte mit ihr gewechselt hatte, hatte sie es bei jedem weiteren Ruf aus der Konditorei wieder gemacht. *Weil ich zu feig war, ihn wieder zu besuchen und wieder ignoriert zu werden.* Sie konnte selbst nicht mehr genau sagen, was genau sie sich von ihren Einsätzen bei ihm erhofft hatte – oder besser gesagt, sie weigerte sich, es einzugestehen –, aber es war wohl Zeit, ihre naive Hoffnung ins Land der Fantasie zu verbannen.

Die Baumkatze knabberte versuchsweise an den Gitterstäben. Floria seufzte und winkte einem der vorbeifahrenen Wagen. »Wir gehen ja schon. Nicht, dass du nicht sofort wieder auf Zuckerjagd in der Stadt gehen wirst.«

Der Wagen hielt und sie kletterte mit ihrem Passagier hinauf. In Ermangelung einer tatsächlichen Plage in der Stofffabrik dirigierte Floria den Fahrer gleich zu Lydia. Ihre Freundin betreute das Naturzentrum, wohin sie sie eingefangenen Tiere brachte. Lydia verarztete die, bei denen es notwendig war, und setzte sie wieder in ihrem eigentlichen Lebensraum aus. Wo die meisten ihrer pelzigen und schuppigen Gäste heilfroh waren, Menschen und ihren Lärm hinter sich lassen zu können, beharrten die Baumkatzen darauf, bei jeder möglichen Gelegenheit in die Stadt zurückzukehren.

Was auch den wenig begeisterten Blick erklärte mit dem die schwarzhaarige Frau den Insassen betrachtete, als Floria über ihre Schwelle trug.

»Schon wieder?«, fragte sie.

»Genau das waren auch meine Worte«, seufzte Floria. »Ich weiß auch nicht, warum er nicht endlich Netzgitter vor die Fenster macht.«

»Hmmm«, machte Lydia zustimmend, bevor ihr Gesicht aufleuchtete. »Und? Hat er dich wieder auf einen Tee eingeladen?«

»Ja.«

»Was, ja? Und was weiter?«

»Ich mein, du weißt ja, dass ich keine Zeit habe.«

»Flo...«

»Was denn?«

»Du«, sagte Lydia liebevoll, »bist wirklich nicht die hellste Laterne im Raum.« Dann nahm sie ihr den Käfig mit der Baumkatze ab, und ließ sie verwirrt zurück. Sie war noch dabei, den Sinn der Worte der Freundin zu erforschen, als Lydia zurückkam

»Möchtest du heute Abend mitkommen?«, fragte sie, als sie die Tür hinter sich schloss und das Keckern der Baumkatze abschchnitt. »Ich bin zu einem der langweiligen Abendveranstaltungen eingeladen, du weißt schon, Geld für den guten Zweck von Leuten sammeln, denen die Sache völlig egal ist.«

»So wie du es beschreibst, kann ich es kaum erwarten«, sagte Floria trocken.

»Bitte?« Lydia probierte ihren Augenaufschlag, der noch nie funktioniert hatte. Zumindest

nicht bei Floria. »Ich weiß, du bist nicht gerne auf solchen Festen, aber du gehörst auch zum Zentrum und wenn dich jemand auch nur auf eine Art ansieht, die respektlos sein könnte, gieß ich demjenigen meinen Wein über den Kopf. Und deinen.«

»Du lässt die Finger von meinem Wein«, sagte Floria. Ihre Freundin hatte es geschafft, ihr ein Lächeln zu entlocken. »Ich komme mit«, fügte sie hinzu und überraschte damit sie beide. Aber sie brauchte Ablenkung. Sie sah Jai in letzter Zeit zu oft und jedes Treffen war wie ein süßer Dolchstich. *Ich hätte etwas sagen sollen, als wir noch nebeneinander gewohnt haben.* Doch sie hatte erst erkannt, dass sie ihn wirklich mochte, als er ausgezogen war. Und ab dann war er zu beschäftigt gewesen, um sie zu sehen oder mehr als ein paar Worte mit ihr zu wechseln, wenn sie sich in seinen Laden gewagt hatte. Bis zu den vermaledaiten Baumkatzeneinbrüchen, die sich nun schon den dritten Monat hinzogen. *Ich bin mir immer noch sicher, dass ihn jemand sabotiert.*

»Hörst du mir eigentlich zu?« Lydia schnippte fragend vor ihrem Gesicht herum.

»Nicht wirklich«, gab Floria verlegen zu. »Wann solle ich noch einmal wo sein?«

Mit einem Kopfschütteln wiederholte Lydia die Information. »Bis heute Abend dann!«

Floria fuhr in die Stadt zurück, den leeren Käfig bei ihren Füßen. Sie ließ am Rand des Stadtparks halten. Das Fängerquartier lag am anderen Ende des Parks. Sie würde die letzte Strecke über den schattigen Wiesenweg gehen und vielleicht einen Moment Pause machen, bevor sie sich die nächste Anweisung holen würde. Sie wurde für jeden abgeschlossenen Auftrag bezahlt, und Jai war bereits der fünfte an diesem Tag gewesen. Die beginnende Sommerwärme ließ einige Tiere die kühlen Keller von Läden, Villen und Wohnhäuser gleichermaßen aufsuchen, abgesehen von den verlockenden Gerüchen, die in der Ballsaison aus Konditoreien und Blumenläden drangen.

Floria ließ sich auf einer Parkbank nieder, die direkt unter einem großen Baum stand. Sie sog den angenehmen Duft der Blüten ein und lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück. Die Sonne war angenehm warm, noch fehlte ihr der Biss, den sie im Hochsommer haben würde. Neben ihr zwitscherte es. Sie drehte ihr Gesicht zur Seite und öffnete die Augen wieder. Ein gelber Vogel hatte sich auf der Lehne der Parkbank niedergelassen und begutachtete sie. Floria sah amüsiert zu, wie er einen Schritt auf sie zu– und wieder zurückhüpfte, offenbar noch unschlüssig, wie er sich ihr gegenüber verhalten sollte.

»Floria?«

Der Vogel hüpfte auf einen Ast hinter ihr, flog aber nicht davon.

Sie sah auf. Jai stand vor ihr, in dem was er ihr gegenüber als seine »bessere Arbeitskleidung« beschrieben hatte und mit denen er sich bei Kunden blicken lassen konnte, ohne in Festkleidung eingezwängt zu sein. Sie erspähte Ronan auf dem Weg hinter Jai, der Mann hatte die Arme verschränkt und tappte ungeduldig mit dem Fuß auf den Boden. Doch im Gegensatz zu seinem Gehilfen schien Jai es nicht eilig zu haben.

»Und? Das kleine Monster gut zu Lydia gebracht?«

»Hat sie viel Schaden angerichtet?« Floria rückte zur Seite und Jai setzte sich zu ihr.

»Es geht. Ronan tobt natürlich und will wieder überall Fallen aufstellen.«

»Es überrascht mich nicht.« Was sie überraschte, war, dass Jai den Vorschlag seines Gehilfen nicht schon längst angenommen hatte. Der Schaden, den die pelzigen Plagegeister anrichteten, bevor Floria sie einfing, war beachtlich.

»Ich will keine Fallen«, sagte Jai, als ob er ihre Gedanken gelesen hatte. »Sie sind unnötig und grausam.« Sein Oberschenkel berührte ihren und machte es ihr schwer, sich auf das Gespräch zu konzentrieren. *Reiss dich zusammen, er sitzt nur neben dir!* Doch es war leichter gedacht als getan.

»Solange du das Geschäft nicht vollständig in Gitter einhüllst, werden sie wohl immer einen Weg hineinfinden«, sagte sie, hauptsächlich um irgendetwas zu sagen und sich nicht länger auf die Wärme seines Körpers neben ihr zu konzentrieren.

Der Vogel zwitscherte, als ob er ihre Meinung bestätigen wollte.

»Ich fand das immer toll«, sagte Jai plötzlich.

»Was?«

»Die Art, wie du mit den Tieren umgehst, die du fängst. Ich kenne andere, die töten sie einfach.«

Floria spürte, wie sie rot wurde und ärgerte sich über sich selbst. Ihr Herz flatterte, als hätte er ihr gerade erklärt, dass sie die schönste Frau der Welt für ihn war.

»Meine Familie hatte schon immer eine gewisse Verbindung. Meine Großmutter meinte, dass das die Art ist, wie sich die Magie in unserer Linie zeigt, selbst bei denen, die keine haben.« Florias eigene Gabe war nicht sonderlich ausgeprägt, doch Tiere fühlten sich in ihrer Gegenwart wohl und kamen meist zu ihr, auch ohne, dass sie diese einsetzen musste.

»Das würde genauso Sinn ergeben, wie es ein schöner Gedanke ist.« Sein Gesicht war näher als es eben noch gewesen war, und sie lehnte sich ihm instinktiv entgegen. In diesem Moment gab es nur ihn, den Duft der blühenden Bäume und die Sonne auf ihrer Haut.

»Jai!« Floria und Jai drehten die Gesichter in Richtung des Rufenden.

Ronan stand auf dem Weg. Natürlich. Floria bedachte ihn mit einem grimmigen Blick. Der Gehilfe schoss einen ebenso giftigen zurück.

»Komm schon!« Er tappte ungeduldig mit dem Fuß, »Wir können die Kundschaft wirklich nicht warten lassen!«

Jai seufzte. »Wieso ist eigentlich immer irgendetwas, wenn wir miteinander reden?«, fragte er an sie gewandt, ein entschuldigendes Lächeln auf seinen Lippen. Floria suchte noch nach einer Antwort, als Ronan die Geduld verlor.

»Jai, komm! Lass das Rattenmädchen und beeil dich, wir haben Aufträge, die wirklich wichtiger sind als sie!«

Jai schoss in die Höhe, den Kopf rot vor Scham, als er ärgerlich den Namen seines Gehilfen rief. Floria senkte den Blick zu Boden. Normalerweise hätte sie Ronan erklärt, was genau sie von seiner Wortwahl hielt. Doch zu sehen, dass Jai sich genierte, mit ihr gesehen zu werden, hatte ihre Wut in eigenartige Traurigkeit verwandelt. Mit einem Mal saß ein Kloß in ihrem Hals und ihre Augenlider flatterten zu rasch, als sie die Tränen zurückdrängte. Jai sagte etwas, doch sie hörte ihn kaum, und dann war er verschwunden.

Schwerfällig erhob sie sich von der Parkbank. Der Vogel betrachtete sie nachdenklich von seinem Ast. Floria ballte entschieden die Fäuste. Sie mochte ihre Arbeit und sie war gut darin. Sie verhinderte, dass verirrte Tierchen aus Unwissenheit oder Angst von anderen verletzt wurden.

»Ihr seid mehr Wert, als alle reichen Häuser zusammen«, erklärte sie dem Vogel, der sich zustimmend aufplusterte. Sie konnten ihr alle gestohlen bleiben! Und wenn Jai es peinlich war, sich mit ihr zu zeigen, dann auch er! Doch so ganz konnte sie sich von diesem letzten Vorsatz nicht überzeugen.



Der Abend hatte noch nicht einmal richtig begonnen, und Floria hatte schon genug. Trotz ihrer eleganten Hochsteckfrisur und dem grünen Samtkleid, das Lydia ihr geborgt hatte und das Welten von ihrer Arbeitskleidung entfernt war, wurde sie von zu vielen erkannt.

Nicht von den Gästen direkt, nein, diese schnitten sie mit befremdlichen Blicken, sobald sie erfahren hatten, dass sie eine der Fängerinnen war und als Lydias Begleitung ihren Weg in die erhabene Versammlung erschlichen hatte. Doch die Dienerschaft, die Floria von Aufträgen her kannte, waren offenbar entschlossen, die Zeit, in denen sie sich nicht um ihre Clanoberhäupter kümmern mussten, zu nützen. Und so hatte Floria sich die letzten Stunden Klagen über ihre Preise und über neue Schwierigkeiten anhören können.

Sie hatte sich mit ihrem Weinglas schließlich in die Nähe der Musiker gerettet und jeden weiteren Gesprächsversuch mit einer entschuldigenden Geste zu ihrem Ohr und einem falschen Lächeln unterbunden. Doch dann machte das Orchester Pause und kaum einen Moment später schlug eine der Hausdienerinnen den Weg zu ihr ein. Floria entkam ihr in das Getümmel des Festsaals. Es war eigenartig, sich Jai unter all den Betuchten und Einflussreichen vorzustellen. Als Nicht-Magier hätte man ihn früher nur in die Nähe des Dienstboteneingangs gelassen, doch nun genoss er die Gunst des Königshauses. Und die großen Clane liebten es, die gerade angesagten Schneider, Juweliere, Köche und eben auch Konditoren als Gäste auf ihren Bällen vorzuführen und deren Leistungen so indirekt für sich zu beanspruchen. Der Gedanke, dass Jai in den prächtigen Sälen mit reichen Clanmagiern anstoßen würde, fühlte sich mehr wie ein Witz an, den er früher gemacht hätte, die Locken in Unordnung und Mehlspuren auf seiner Kleidung. Doch das hier war nun seine Welt und einen Augenblick lang verspürte sie Traurigkeit über die Tatsache, dass dieses neue, glänzende Leben ihn weiter und weiter von ihr entfernen würde.

Zum wiederholten Mal an diesem Tag musste sie sich innerlich zur Ordnung rufen, bevor sie sich in ihren schwarzmalersischen Gedanken verlor. *Von jetzt an werde ich weniger an ihn denken.* Es konnte ihr nur gut tun, sich nicht jeden Tag von irgendetwas an ihn erinnern zu lassen. *Ich werde die Aufträge wen anderen übernehmen lassen, wenn noch einer aus seinem Laden kommt.* Floria fühlte sich gleichermaßen leichter und elend. Doch es war Zeit, mit ihren hoffnungsvollen Fantasien abzuschließen. Sie musste sich nur im Saal umsehen um endgültig einzusehen, dass es für sie und Jai keine Zukunft gab. Sie war eine Erinnerung an seinen früheren gesellschaftlichen Stand, die ihm keinen Gefallen tun konnte. Floria erspähte Lydia in der Menge und flüchtete sich an die Seite ihrer Freundin, die sich eben mit einer hochgewachsenen Frau unterhielt. Sie erkannte zu spät, dass sie sich über die Hochzeitstorte ihrer Tochter unterhielten und Jai in die Mitte des Gesprächs gerückt war.

»Floria ist übrigens gut mit Jai befreundet«, sagte Lydia nun, um sie in die Runde zu integrieren. Was lieb gemeint war, aber Florias Herz schmerzhaft zusammenkrampfte.

»Ich würde nicht sagen, dass wir gut befreundet sind«, murmelte sie und ignorierte den befremdlichen Blick, den Lydia ihr zuwarf. Abstand zwischen sich und Jai zu bringen konnte ihm nur nutzen, oder? »Wir waren nur kurz Nachbarn.«

»Ah.« Die Magierin musterte sie. »Ja, unser Jai hat dich erwähnt.« *Unser Jai.* Floria ließ ihr Glas nachfüllen. Die Frau redete weiter. »Wirklich, warum er auf dich besteht, statt das Angebot des königlichen Hauses anzunehmen und Experten kommen zu lassen, ist mir ein Rätsel.« Sie maß Floria vom Scheitel bis zu den Zehenspitzen und fand offenbar nichts, was ihr Urteil gemildert hätte. »Ich hoffe, du kannst deine Arbeit wenigstens. Nicht, dass sie schwer ist. Aber was heißt das schon. Es wäre wirklich mehr als schade, wenn er seine Stelle als Hoflieferant verliert, weil du unfähig bist.«

Und damit drehte sie sich um und stolzierte davon. Floria wusste nicht, was für ein Gesicht sie machte, doch Lydia hakte sich hastig bei ihr unter und ging mit ihr an den Rand des Saales.

»Ich werde schon nicht mein Glas nach ihr werfen«, sagte Floria, aber ließ sich ohne Protest neben Lydia auf die Stühle nieder, die an der Wand aufgereiht waren.

»Aber ich vielleicht«, sagte Lydia grimmig.

»Deswegen ist das mit Jai eine schlechte Idee«, hörte Floria sich mit einem Mal sagen und Lydia hielt so abrupt inne, dass sie fast gestolpert wäre.

»Was soll das heißen? Moment, ist doch schon etwas zwischen euch?« Lydia klang tatsächlich hoffnungsvoll.

»Natürlich nicht!«, entgegnete Floria hitzig.

»Was heißt hier, natürlich nicht?«

»Ich meine, dass er ... und ich ... Wir sind nun in völlig verschiedenen Welten!«

»Ach Unsinn.« Lydia wischte ihre Worte mit einer Geste fort.



»Du weißt selbst, dass es kein Unsinn ist«, sagte Floria leise.

»Jai ist nicht wie die hier.« Lydia machte eine Bewegung, die die versammelten Ballgäste und die Magierin im Besonderen meinte.

»Nein«, gab Floria nach einem Moment zu. »Das ist er nicht. Aber er ist halt... er.«

Ihre Freundin sah aus, als ob sie Kopfschmerzen bekam. Floria konnte es nachfühlen. Obwohl es in ihrem Fall an dem prickelnden Wein lag. Wieso war eigentlich ihr Glas schon wieder leer?

»Jai ist nicht so«, sagte sie dann noch einmal, nachdem Lydida nicht aussah, als ob sie mit ihrer Antwort zufrieden gewesen war. Lydia seufzte nur, und drückte ihr aufmunternd die Schulter, bevor sie die Gastgeberin ansteuerte, vermutlich um sich zu bedanken und nebenbei die Summe zu erwähnen, die ihr Schutzgebiet sich erhoffte. Floria blieb zurück und musterte ihr leider immer noch leeres Glas.

»Ist das nicht das Rattenmädchen?«, mischte sich eine neue Stimme in ihr Gespräch ein. Offenbar war sie lauter gewesen, als sie gedacht hatte. Der Mann, der sich ungefragt zu ihnen gesellte, trug neben seiner Kleidung nach der neuesten Mode auch seinen Siegelring stolz zur Schau. Floria erkannte das Siegel eines der einflussreicheren Magierhäuser und wappnete sich innerlich für ein Gespräch, das nur unangenehm werden konnte.

»Ja«, gab sie einsilbig Antwort. Der Neankömmling war die Art von Mensch, die Floria umging, wenn sie es konnte: Reich und zeigte es auch, mit angeborener Arroganz und felsenfester Gewissheit, besser als alle anderen zu sein. Aber vielleicht tat sie ihm auch unrecht. Schlechtes Gewissen regte sich in ihr. Er konnte schließlich genausowenig dafür, in ein reiches Haus mit magischen Fähigkeiten geboren worden zu sein, wie sie, in einen Clan von Tierfängern geboren zu sein.

»Weiß unsere Gastgeberin, dass du hier bist? Oder bist du durch ein Loch im Keller geschlüpft?« Allerdings konnte er etwas für sein Benehmen.

»Ich bin die Begleitung der Dame Lydia, die sich soeben mit unserer Gastgeberin unterhält«, sagte Floria, obwohl sie wusste, dass er nicht an einer Erklärung interessiert war. Oder auch nur irgendeinem Wort, das über ihre Lippen kam.

»Dann muss ich mich wohl mit ihr über die Wahl der Gäste unterhalten und darüber, was jetzt schon alles Zutritt hier erhält.« Er maß sie mit einem angeekelten Blick. »Ganz offenbar benötigt sie auch eine neue Dienerschaft, wenn die Ratten sich bereits in die Festsäle wagen.«

»Ihr entschuldigt mich.« Mit starrem Gesicht ging Floria durch die Menge und aus dem Saal.

Lydia holte sie am Eingang ein. Floria hob nur die Hand, als ihre Freundin zum Sprechen ansetzte.

»Es ist in Ordnung«, sagte sie. »Solche Idioten verletzen mich schon lange nicht mehr. Ratten sind saubere und manierliche Tiere, im Gegensatz zu ihm. Ich bin nur ... müde.« Müde, sich in jedem Haus, dass sie um Hilfe rief, ständig ein Mindestmaß an Respekt verdienen zu müssen. Nur weil diese Menschen beschlossen hatten, dass ihre Arbeit und damit auch sie minderwertig waren.

»Es ist nicht in Ordnung«, sagte Lydia bestimmt. »Und Jai würde mir zustimmen.«

»Lydia...«

»Ist schon gut, ich lass dich ja schon in Ruhe«, sagte ihre Freundin mit einem Seufzen. »Aber rede doch das nächste Mal einfach mit ihm. Anstatt alles alleine in deinem Sturkopf zu beschließen.«

Damit ließ Lydia sie gehen. Floria atmete die laue Abendluft ein. Je weiter sie das Fest hinter sich ließ, desto besser fühlte sie sich. *Jai ist nicht so*. Ein warmes Gefühl durchströmte sie und dieses Mal war es nicht der Wein. Jai war immer zuvorkommend gewesen und hatte sie jedes Mal, wenn sie zu ihm gerufen worden war, eingeladen, zu bleiben. *Ich sollte einfach mit ihm reden*. Ach wirklich?, konnte sie Lydia in Gedanken hören. *Jetzt*. Bevor sie den Mut verlor.

Mit neuer Zielstrebigkeit raffte Floria ihr Kleid und schlug den Weg zu Jais Laden ein. Er wohnte direkt darüber und es war zwar etwas spät, aber wenigstens konnte ihnen um diese Zeit nicht wieder sein Gehilfe, irgendwelche Aufträge oder sonst etwas dazwischenkommen! Über ihr funkelten die Sterne ermutigend und Floria reckte ihr Kinn vor und ging schneller. Sie würde Jai sagen, was sie fühlte und wenn er nicht das Gleiche empfand, dann wusste sie wenigstens Bescheid. Und wenn er sich auch in sie verliebt hatte, dann ... Floria lächelte in die Nacht hinein. Sie fühlte sich beinahe schwerelos, als sie unter den Laternen entlangging. Die Blütenhecken verströmten ihren schweren Duft und sie blieb einen Moment stehen, um den süßen Geruch einzusatmen. Schritte erklangen auf der anderen Straßenseite. Ihr Herz tat einen eigenartigen Schlag.

Es war Jai. Jai, der einen Käfig in der Hand hielt. Einen Käfig, in dem sich eine Baumkatze lautstark über ihre Behandlung beschwerte. Eine Baumkatze, mit der er zielstrebig den Hintereingang seines Ladens ansteuerte, der direkt in den Lagerraum führte.

Floria fühlte sich wie in einem schlechten Traum, als sie ihm langsam hinterherging. Passierte hier wirklich, was sie dachte? War alles nur ein schlechter Scherz von Jai? Wie von der alten Dame, die ihre Dienstboten dazu angehalten hatte, immer neue Mäuse auf ihrem Dachboden auszusetzen, nur um ihr bei ihrer Arbeit zusehen und ihre angebliche Unfähigkeit beanstanden zu können?

Sie hatten den hinteren Eingang des Ladens erreicht. Jai hatte Schwierigkeiten, den Schlüssel mit nur einer Hand hervorzuziehen und bemerkte sie nicht.

»Halte doch mal einen Moment still«, knurrte er, als er den Schlüssel ins Schloß steckte, »Ich lasse dich ja gleich hinaus.« Die Baumkatze tobte weiter. Jai klemmte sich den Käfig unter den Arm und zog die Tür auf. »So«, begann er, als Floria es nicht mehr aushielt.

»Was denkst du eigentlich, was du da tust?«, fauchte sie.

Jai ließ fast den Käfig samt Baumkatze fallen. Das Licht der Straßenlaternen fiel auf sein erschrockenes Gesicht und ließ seine Locken glänzen. Wie konnte er in dem Moment immer noch so gut aussehen? Es war nicht fair!

»Warte, Floria«, sagte er hastig, als er die Situation endlich begriff, »es ist ...«

»Was? Nicht das, wonach es aussieht?« Sie lachte wütend. »Dann warst es nicht du, der die ganze Zeit die Baumkatzen in deinem Laden freigelassen hat?«

»Nicht die ersten zwei!«, verteidigte er sich. »Und es ist doch nur, weil ...«

»Was? Ein Witz? Weil es für Leute wie dich so unterhaltsam ist, zuzusehen, wie der Pöbel sein Geld verdient?« Sie griff an ihm vorbei, und riss die Käfigtüre auf. Die Baumkatze sprang mit einem Satz ins Freie und auf die trocknenden Pralinen. »Dieser Pöbel hier hat genug«, sagte sie und wischte sich zornig über die Augen. Sie würde nicht weinen. Nicht vor ihm. »Hol doch die königliche Armee zur Hilfe!«

Floria wirbelte am Absatz herum und stürmte davon. Hinter sich hörte sie Jai rufen und das Poltern, mit dem die Baumkatze den Lagerraum zerlegte. Zumindest Letzteres sollte sie mit Befriedigung erfüllen. Doch ihr war nur zum Heulen zumute. Und das tat sie dann auch, kaum dass die Wohnungstür hinter ihr zugefallen war.



Als die Morgensonne sich über den Horizont schob, fand sie Floria bereits in der Küche, wo sie in ihre Tasse starrte. Ihr war elend zumute, und das lag nicht nur am Wein, von dem sie eindeutig zu viel getrunken hatte. Sie hatte kaum geschlafen. Jedes Mal, wenn sie die Augen geschlossen hatte, hatte sie nur Jai gesehen. Jai und die verdamnten Baumkatzen. Oder verdamnter Jai und die Baumkatzen?

Sie rieb sich über das Gesicht. Bei hereinbrechendem Tageslicht betrachtet, ergab nichts mehr Sinn. Damit, dass er Baumkatzen in seiner Backstube freiließ, setzte er seinen Laden aufs Spiel. Warum sollte er seinen Ruf und seinen Lebensunterhalt gefährden, nur um sie zu demütigen? Und... Alles, was er getan hatte, war sie einzuladen, noch etwas zu bleiben. Mit einem Stöhnen legte sie ihre Stirn auf dem kühlen Holztisch ab. Ich werde nicht schlau aus ihm. Sie hob den Kopf um festzustellen, dass sie eine ihrer Haarsträhnen in ihren Morgentee getaucht hatte. Floria überlegte ernsthaft, einfach wieder ins Bett zu gehen, als es an der Tür klopfte.

»Moment!« Sie band sich die schlafverworrenen Haare notdürftig zusammen, während sie zur Tür ging. Einen Augenblick später, wünschte sie, sie hätte sie gekämmt. Oder zumindest ihr Gesicht gewaschen. Vor ihr stand Jai.

Dann erinnerte sie sich daran, dass sie wütend auf ihn war und er nicht an ihr interessiert, und es egal war, wie sie aussah.

»Was?«, knurrte sie.

»Wir sollten reden.« In seinen Händen hielt er eine kleine, bunte Schachtel wie ein Friedensangebot. Dachte er ernsthaft, Kuchen würde genügen, um sie weich zu stimmen?

Floria verschränkte die Arme. »Wie geht es der Baumkatze?«

»Sie hat alle Pralinen gefressen.«

»Ich hoffe, ihr ist nicht schlecht geworden.«

»Das wird denen doch nie.« Er grinste schief. »Sie schläft ihren Zuckerausbruch irgendwo zwischen den Regalen aus. Ich bin mir sicher, ich höre sie, wenn sie den nächsten Angriff auf meine Ware startet.«

»Was deine Schuld ist«, sagte Floria, aber es war mehr ein Murmeln als das vernichtend hingeschmettete Urteil, das es werden hätte sollen.

»Ja«, gestand er. »Darf ich hineinkommen?«

Floria trat zur Seite. Jai trat so selbstverständlich in ihre kleine Wohnung, wie er es früher getan hatte, als ob sich nichts an ihren gesellschaftlichen Ständen geändert hätte.

»Setz dich«, murmelte sie, als sie einen zweiten Becher holte und ihm Tee einschenkte.

»Danke.« Er nahm einen Schluck, bevor er die Kuchenschachtel behutsam öffnete und die kleinen Kunstwerke darin offenbarte. Jai klaubte ein Baumkatzenhaar vom Marzipanüberzug des Kuchens. Die Morgensonne verfing sich in seinen Locken und wieder hatte sie den Wunsch, ihre Hände in sie zu versenken.

»Ich versteh dich nicht«, sprach sie unumwunden den Gedanken aus, der sie wachgehalten hatte. »Erst redest du Monate nicht mit mir, aber dann lädst du mich jedes Mal ein, wenn ich deine Baumkatzen gefangen habe, mit denen du dir dein Geschäft ruinierst.«

»Es war nicht meine beste Idee«, sagte er, »aber es war meine einzige.« Er griff über den Tisch und nahm ihre Hand. Floria erstarrte. Kleine Blitze schienen dort zu knistern, wo er sie berührte. »Ich wusste einfach nicht, wie ich dich sonst zu Gesicht bekomme. Es war wie verwünscht. Jedes Mal, wenn ich dich gesehen habe, war irgendetwas, Notfälle, Ronan brauchte mich... Ich habe es nie geschafft, mit dir zu reden. Und immer, wenn ich bei dir geklopft habe, warst du nicht da.«

»Du hast versucht, mich zu besuchen?«

»Ja.«

»Oh. Das wusste ich nicht. Ich war viel bei Lydia.« Sie war mit einem Mal zu einsam gewesen, mit der leerstehenden Wohnung neben ihr.

»Ach so.« Er sah sie verlegen an. »Ich dachte, du hast mittlerweile vielleicht einen Freund oder so.« Er räusperte sich. »Ronan hat so etwas erwähnt.«

»Der«, knurrte sie und Jai sah sie verlegen an. Er hielt immer noch ihre Hand.

»Er mag dich nicht sonderlich«, gab er zu.

»Ach wirklich?« Dann zuckte sie mit den Schultern. »Es ist mir egal, ob er mich mag«, sagte

sie dann.

»Und ob ich dich mag?«

»Magst du mich denn?«

»Ja. Sehr.« Er schlang ihre Finger ineinander. »Und du? Magst du–?«

Weiter kam er nicht. Floria beugte sich über den Tisch und küsste ihn.

»Das ist auch eine Antwort«, sagte Jai, als sich ihre Lippen wieder voneinander lösten, den Blick nach wie vor auf ihren Mund gerichtet. Über ihre ungestüme Annäherung errötend zog Floria ihre Hand zurück. Jai atmete hörbar durch.

»Ich glaube, ich habe mich noch gar nicht entschuldigt«, sagte er dann. »Es tut mir leid. Ich hätte einen anderen Weg finden sollen. Ich wollte dich nicht täuschen. Ich bin verliebt in dich«. Florias Herz schlug schneller, »aber das ist keine Entschuldigung. Verzeihst du mir?«

»Das habe ich dir schon längst.« Seine Augen leuchteten auf, doch Floria entzog ihm ihre Hand, als er danach griff. »Ich hoffe, du kannst mir auch verzeihen.«

»Wegen gestern? Floria, nach meiner Aktion war dein Wutausbruch mehr als gerechtfertigt.«

»Es tut mir trotzdem leid.« Sie schluckte. »Ich hätte meine Wut über andere nicht an dir abreagieren sollen. Aber als ich dich mit der Baumkatze gesehen habe, nachdem ich auf dem Weg zu dir war, um dir zu sagen, was ich fühle – es war einfach zu viel.«

»Du wolltest mir deine Gefühle gestehen?«

Sein vorsichtiges Lächeln ließ den Raum heller leuchten.

»Ja«, murmelte sie und spürte ihre Wangen noch heißer werden. Dann sah sie ihm in die Augen. »Ich hätte schon früher etwas sagen sollen. Aber es war irgendwie nie der richtige Moment, es war...«

»Wie verhext?«

»Ja.«

Sie lächelten sich in gegenseitigem Verständnis an, bevor Floria wieder die bittere Realität überkam.

»Ist alles in Ordnung?« Mit gerunzelter Stirn sah Jai sie an. Ihr Stimmungswandel war ihm nicht entgangen. »Ist es wegen Ronan? Um den musst du dir keine Gedanken machen, du wirst ihm in meinem Laden nicht mehr begegnen.«

»Oh.«

»Als würde ich jemanden behalten, der dich dermaßen respektlos behandelt.« Seine braunen Augen schimmerten empört und Florias Herz schlug schneller. Doch sie konnte nicht einfach ihrem Wunsch nachgeben, in seine Arme zu sinken.

»Stört dich meine Arbeit?«, fragte sie leise.

»Was? Nein!«

»Bist du dir sicher? Ich will nicht, dass du mich einmal bereust.«

»Stört es dich denn, dass ich kein Magier bin?«

»Natürlich nicht!« Erschrocken sah sie ihn an. »Aber das ist doch ganz etwas–«

»Floria.« Er hielt ihr die Hand entgegen und sie ergriff sie langsam. Jai zog sie sanft zu und mit einem Mal saß sie auf seinem Schoß. Sie blinzelte zu ihm hinunter. Sein Gesicht war ernst. »Ich bereue jeden Moment, den ich nicht mit dir verbringe, aber keinen einzigen, den ich bei dir sein kann.«

»Selbst wenn währenddessen eine Baumkatze deinen Laden ruiniert?«

Er lachte leise. »Selbst dann nicht.« Er wurde wieder ernst. »Und du?«

»Ich kann mir keinen schöneren Moment vorstellen, als einen mit dir«, erklärte Floria und spürte, wie ihr ganzer Körper leicht wurde, beinahe schwerelos vor Glück.

Seine warmen Lippen senkten sich auf ihre, und Floria vergrub ihre Finger in seinen braunen Locken und erwiderte den Kuss.

Ich hoffe, die Geschichte von Floria und Jai hat dir gefallen ♥

Mehr magische Küsse findest du in den Büchern der *Magical Kisses* Reihe auf Amazon, Thalia oder in der ebook Handlung deines Vertrauens. Um alle Neuigkeiten der Reihe gleich zu erfahren, hol dir meinen [Newsletter](#) oder [folge mir auf Amazon](#).

Du findest mich auch auf Instagram unter [@rebeccamay.autorin](#)

♥ Rebecca May